

Nanu, wer raucht denn da?

Klaus-Dieter Felsmann

9 1/2 Wochen

Wenn Sigourney Weaver als Doktor Grace Augustins in James Camerons Science-Fiction-Epos *Avatar – Aufbruch nach Pandora* lässig rauchend durch eine Raumstation eilt, um für einen zivilisatorischen Umgang mit der außerirdischen Gemeinschaft der Na'vi zu werben, erscheint das in doppelter Hinsicht anachronistisch. Die Expedition, zu der sie gehört, ist nicht zum kulturellen Austausch, sondern allein wegen der raren Bodenschätze des fernen Planeten aufgebrochen, und dort, wo die Luft zum Atmen nur noch auf künstliche Weise hergestellt werden kann, ist ein rauchender Mensch schlichtweg eine Betriebsstörung. Gerade aber diese Betriebsstörung verschafft der Figur in ihrem technokratisch funktionalen Umfeld eine herausgehobene Sinnlichkeit.

Nun gilt Sigourney Weaver seit ihrer *Alien*-Filme als eine der erotischsten Darstellerinnen Hollywoods schlechthin, doch erst zusammen mit der Zigarette erscheint sie in der sterilen Raumfahrtwelt als etwas Besonderes. Cameron zitiert mit dieser Figur ein vergangenes Lebensgefühl, als die Zigarette noch als etwas Romantisches galt, als das Rauchen auf der Leinwand, wie Paul Auster meint, fast gleichbedeutend mit Sex gesehen wurde.

Heute hat sich in der abendländischen Gesellschaft mit Blick auf das Rauchen ein Kultur-

wandel vollzogen. War die Zigarette bei Marlene Dietrich oder Greta Garbo Teil des gestischen Ausdrucks, mit dem sie posierten und damit nicht nur die Männerwelt in ihren suggestiven Bann zogen, so erscheint Sigourney Weavers Rauchersinnlichkeit eher als trotzig Widerstandsgeste. Vorbei sind längst die Zeiten, als die VEB Jostetter Cigarettenfabrik Berlin noch munter werben konnte: „Im Urlaub, in der Bahn, im Bus – *Casino* immer ein Genuss“ oder Verheißungen der Art: „Mit 'ner *Camel* kannst Du locker abhängen“ durch alle Medien geisterten.

Mit dem Tabakgenuss können bekanntermaßen gesundheitliche Probleme verbunden sein. Gesundheit als solche war natürlich schon immer einer der wichtigsten Lebensansprüche, doch inzwischen hat sie fast die zentrale Bedeutung im Wertekanon unserer Gesellschaft eingenommen. Von daher ist es auch mehrheitsfähig, wenn das Rauchen zunehmend tabuisiert wird. Doch wie geht unser Gemeinwesen mit solchen Tabus um und geht es dabei überhaupt im eigentlichen Sinne um das viel beschworene Gesundheitsmoment?

Im Jahre 1986 redete ein Fjodor Uglow, Mitglied der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR, in der Zeitschrift „*Molodoj Kommunist*“ den sowjetischen Frauen ins

Gewissen: „Ich werde mich nicht bei banalen Beispielen wie dem aufhalten, dass schon ein Tropfen Nikotin ausreicht, um ein Pferd zu töten; Du bist kein Pferd, sondern ein Mensch. [...] Seit langem ist bekannt, dass Kettenraucherinnen keine Kinder gebären können, weil der Gebärapparat sich stark verändert hat.“ In diesem Stil fährt der Autor über mehrere Seiten fort. So richtig Gehör scheint er angesichts der Statistiken damals aber nicht gefunden zu haben.

In den 1990er-Jahren reiste der Dichter Adolf Endler in die USA. In seinen Reisenotizen warnte er danach vor einem Besuch in Utah, dem Staat der Mormonen, da man ihm dort in einem Café den harschen Bescheid gab, dass nicht nur in diesem Café, „sondern in ‚the whole state‘ der diabolische Nikotingenuss in Gaststätten aller Art per Gottesbeschluss untersagt ist.“ Wenn man aber schon ausdrücklich den Beelzebub bemüht, dann wird ziemlich schnell auch das Schizophrene militanter Antiraucherinitiativen deutlich. Für Endler zeigte sich dies bereits wenige Reisetage später angesichts der zahlreichen sonstigen Laster, denen man sich in Las Vegas ungestört hingab.

2006 verlangte die Regulierungsbehörde der britischen Unterhaltungsindustrie, dass



Raucherszenen in der Zeichentrickserie *Tom & Jerry* künftig zu entfernen seien. Natürlich konnten sich Kater und Maus ansonsten weiterhin auf nur jede erdenkliche Art massakrieren, als gefährlich in der Wirkung auf die jungen Zuschauer wurde allein der Lungenkrebs eingestuft. Inzwischen ist das Rauchen aus der gesamten Zeichentrickwelt vollständig verbannt. Selbst Cowboy Lucky Luke musste die selbst gedrehte Zigarette durch einen Grashalm ersetzen. Im Herbst 2009 initiierten in Frankreich fundamentale Tabakgegner sogar eine Art Bildersturm. Im öffentlichen Straßenbild von Paris durften Plakate von Audrey Tautou in der Rolle der Coco Chanel nur zigarettenfrei gezeigt werden, Ähnliches traf ein Plakat zu Joann Sfar's Film über den leidenschaftlichen Kettenraucher Serge Gainsbourg und sogar Jacques Tati wurde seiner Pfeife beraubt.

Solche Beispiele machen deutlich, dass eine administrativ betriebene Tabupflege zunächst komische Auswirkungen, dann aber sehr schnell auch intolerante, demokratiegefährdende Tendenzen haben kann. *3 nach 9* war 2006 die letzte Talkshow im deutschen Fernsehen, in der geraucht werden durfte. Die damalige Moderatorin Amelie Fried bekam schließlich derart viele Hassmails von militanten Nichtraucherern, dass Radio Bremen die Rau-

cherfreundlichkeit der Sendung administrativ beendete.

Bereits 1998 orakelte Michael Naumann in der „Zeit“, wenn sich die Manichäer der Krankenkassen und die grünen Nichtraucher durchsetzten, dann käme auf Deutschland eine neue Welle des kleinen Denunziantentums zu. So ist es inzwischen auch gekommen. Da zeigt ein pensionierter Beamter aus Duisburg Altkanzler Helmut Schmidt an, weil der in einem Hamburger Theater öffentlich geraucht hat. Oder der geltungssüchtige Jungpolitiker Sebastian Frankenberger aus Passau zettelt einen überflüssigen Volksentscheid an, damit das ursprünglich recht ausgewogene „Nichtraucherschutzgesetz“ in Bayern in fundamentalistischer Form modifiziert wird. Zeigen solche Aktionen nicht zuerst Lust an der Schikane gegenüber einer amtlich stigmatisierten Minderheit?

Das Rebellentum eines James Dean, die Lässigkeit eines Humphrey Bogart, das individualistische Draufgängertum eines John Wayne oder eines Clint Eastwood – filmisch deutlich symbolisiert durch ihre Rauchutensilien –, all das passt genauso wenig in das heutige Gesellschaftsbild wie das rauchgeschwängerte Wirtshaus als Ort des politischen Lebens, wie es einst Karl Kautsky sah. Alles, was die Rationalität in Produktion und Alltag stört, wird

ausgegrenzt. „Der Bürger wird demnächst gar nichts mehr selber machen müssen. Der wird geboren, kommt in so einen Karton, fährt durch die Gegend, wird gepflegt, gefüttert, wird geschützt vor allen Dingen“, so begründet der Nichtraucher Helge Schneider in der „Frankfurter Rundschau“ den Umstand, warum er sich hin und wieder Zigarren kauft.

Das eigentlich Aufregende an Sigourney Weavers Zigaretten im Weltraum trifft genau diesen Punkt. Es tut uns allen nicht gut, wenn wir entmündigt werden – auch wenn die Gründe dafür noch so vernünftig klingen.

Klaus-Dieter Felsmann
ist freier Publizist, Medien-
berater und Moderator
sowie Vorsitzender in den
Prüfausschüssen der
Freiwilligen Selbstkontrolle
Fernsehen (FSF).

